Concordia Publishing House, cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly. — Terms: $1.00 per annum in advance.

DO NOT CIRCULATE
LIBRARY
NOV 8 1913

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von einem

Komitee des Lehrerkollegiums des Seminars zu River Forest.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.
Mark. 10, 14.

48. Jahrgang. — November.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1913.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Was wir an dem Kleinen Katechismus D. Luthers haben	321
Einweihung des Concordia Teachers' College zu River Forest, Ill.	335
Vom Kinderspielzeug	337
Bedenkliches in der modernen Volks- und Jugendspielbewegung	340
Zur Dilettantenausbeutung	342
Vermischtes	343
Geographische Notizen	349
Literarisches	350
Altes und Neues	351
Quittung und Dank	352

Das **„Schulblatt"** erscheint monatlich für den jährlichen Subskriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder usw. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen usw.) sind unter der Adresse: Dir. W. C. Kohn, River Forest, Oak Park Station, Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt" werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.

Evang.-Luth. Schulblatt.

48. Jahrgang. November 1913. Nr. 11.

Was wir an dem Kleinen Katechismus D. Luthers haben.

2.

Wir haben an Luthers Kleinem Katechismus ein katechetisches Meisterwerk, das alle andern derartigen Arbeiten in den Schatten stellt.

Ein Katechismus muß bestimmte Eigenschaften haben, wenn er wirklich seinen Zweck erfüllen und sich einen bleibenden Platz sichern soll. Er muß einerseits umfassend sein, das ist, er muß wirklich alle Hauptlehren der Schrift in sich fassen; er muß andererseits auch kurz sein, so kurz, daß er eben schnell dem Gedächtnis und Herzen übermittelt werden kann. Er muß ferner eine solche Ordnung des Stoffes aufweisen, daß man sich leicht darin zurechtfindet. Er muß so einfältig reden, daß ihn wirklich Hans und Grete verstehen können; er muß aber auch so schön und interessant reden, daß man ihn gerne hört. Alle diese Eigenschaften hat nun Luthers Katechismus in ausnehmendem Maße.

1. Luthers Katechismus ist ein Meisterstück, weil er wirklich eine kurze Summa des göttlichen Wortes ist. Er ist umfassend hinsichtlich der Lehre. Man kann daraus alles lernen, was zum Seligwerden zu wissen nötig ist. Er ist eine kurze Summa des Gesetzes in den zehn Geboten und der Haustafel; er ist eine kurze Summa des Evangeliums in den drei Artikeln und der Lehre von den Sakramenten. Er beantwortet die Frage: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ Luther selbst sagt: „Der Katechismus ist die rechte Laienbibel, darin der ganze Inhalt der christlichen Lehre begriffen, so einem jeden Christen zu wissen nötig. Wie das Hohelied Salomonis ein Gesang über alle Gesänge, canticum canticorum, genannt wird, also sind die zehn Gebote doctrina doctrinarum, eine Lehre über alle Lehren, daraus Gottes Wille erkannt wird, was Gott von uns haben

will und was uns mangelt. Zum andern, so ist das Symbolum oder Bekenntnis des Glaubens an Gott, unsern HErrn JEsum Christum usw. historia historiarum, eine Historie über alle Historien oder die allerhöchste Historia, darinnen uns die unermeßlichen Wunderwerke der göttlichen Majestät von Anfang bis in Ewigkeit fürgetragen werden, wie wir und alle Kreaturen erschaffen sind von Gott, wie wir durch den Sohn Gottes vermittelst seiner Menschwerdung, Leidens, Sterbens und Auferstehung erlöst, wie wir, durch den Heiligen Geist erneuert, geheiliget und allesamt zu einem Volk Gottes versammelt, Vergebung der Sünden haben und ewig selig werden. Zum dritten ist oratio dominica, das Vaterunser, eine oratio orationum, ein Gebet über alle Gebete, das allerhöchste Gebet, welches der allerhöchste Meister gelehret und darinnen alle geistliche und leibliche Not begriffen hat, und der kräftigste Trost ist in allen Anfechtungen, Trübsalen und in der letzten Stunde. Zum vierten, so sind die heiligen Sakramente ceremoniae ceremoniarum, die höchsten Zeremonien, welche Gott selber gestiftet und eingesetzt hat und uns darinnen seiner Gaben versichert. Darum sollen wir ja den Katechismus liebhaben und der Jugend mit Fleiß einbilden; denn darin ist die rechte, alte, wahre, reine göttliche Lehre der alten christlichen Kirche zusammengefaßt." (Tischreden; Erl. Ausg. 58, 241.)

Justus Jonas sagt vom Katechismus: „Dadurch hat ein jeglicher Mensch die ganze Theologie; . . . und wenn die lutherische Lehre nichts anderes genützet hätte, denn daß sie den Katechismum wieder dem Volk bekannt gemacht . . ., so hätte sie doch mehr in der Kirche gebaut denn Paris und alle hohen Schulen, solange sie auf Erden gewesen." (Walch III, 27 ff.)

Hartmann sagt: „Jeder Knabe, der den Katechismus auswendig gelernt hat, trägt damit, wohin er auch geht, das Mark der Bibel mit sich herum." (Pastorale, S. 1266.)

Der gelehrte Friedrich Ötinger schrieb: „Alles, was ich von dem lebendigen Gott weiß, ist in dem Kleinen Katechismus Luthers enthalten." (5. Ver. d. Nordwestl. Distr., 66.)

2. Luthers Katechismus ist ein Meisterstück hinsichtlich seiner Kürze. Aus dem Reichtum des göttlichen Wortes hat Luther darin die Hauptstücke so kurz zusammengefaßt, daß eben auch Kinder sie in kurzer Zeit sich aneignen können. Er hat das Allernötigste in ein so leichtes Bündlein gebunden, daß es auch der schwächste Pilger tragen kann. Luther konnte, wo es nötig war, viele Worte machen; er konnte aber auch in sehr wenigen Worten viel sagen. Das letztere beweist sein Katechismus; da ist in wenig Worten so viel gesagt, daß es schier erstaunlich ist.

Palmer sagt: „Die Kunst, in wenigem viel zu sagen und dennoch durch die Prägnanz nirgends unklar, schwerfällig, unpopulär zu werden, dabei endlich dieser warme, herzliche Ton . . ., alles dies wird immer wieder dem Katechismus seinen hohen Ehrenplatz erhalten." (Herzog, Real-Enzykl. 8, 618.)

3. Ein Meisterstück ist Luthers Katechismus ferner hinsichtlich der trefflichen Anordnung seines Stoffes. Man hat die sechs Hauptstücke mit sechs für sich bestehenden Gebäuden, die aber miteinander oft in Verbindung stehen und eine Stadt bilden, verglichen. Soll ein Mensch selig werden, so muß er zunächst seine Sünden erkennen lernen. Da nun die Erkenntnis der Sünden aus dem Gesetz kommt, so fängt Luther damit an; er lehrt zunächst die zehn Gebote. Hat der Mensch mit Schrecken erkannt, wie diese ihn allesamt verklagen und verdammen, so ist sein Herz bereitet für den einigen Trost, den wir in unserm Sündenelend haben; und den bietet ihm nun der Katechismus im zweiten Hauptstück, in den drei Artikeln. Da hört der Sünder, wie ihm der Trost erworben worden ist, und wie er zum Genuß desselben kommt. Ist er aber von Gott in Gnaden angenommen worden, so gilt es dann auch, darauf zu achten und dafür zu sorgen, daß er in der Gemeinschaft mit Gott bleibe und darin befestigt werde, und so weist ihn nun der Katechismus aufs Gebet und die Gnadenmittel. Und in der Haustafel wird ihm schließlich eine Anleitung gegeben, wie er Gott dienen soll in seinem Gnadenstande. In dieser Anordnung des Stoffes unterscheidet sich Luthers Katechismus vorteilhaft von vielen andern, wie wir später noch sehen werden. „Luther führt vom Sinai über Golgatha ins Himmelreich, durch Buße und Glauben zur Rechtfertigung und von der Rechtfertigung zur wahren Heiligung."

4. Ein Meisterstück ist Luthers Katechismus aber auch deshalb, weil er bei aller Tiefe der darin enthaltenen Gedanken so einfältig und faßlich ist. Man hat von der Bibel gesagt, sie gleiche einem Wasser, in dem ein Elefant schwimmen, das aber auch ein Lamm durchwaten könne. Das gilt auch von der Summa des Wortes, dem Katechismus. Er ist so tief an Gedanken, daß ihn der Gelehrteste nicht auslernen, und dabei so einfältig, daß ihn ein Kind verstehen kann. Luther fragte einmal sein Söhnlein, was es gelernt habe. Da gab es zur Antwort: „Den ganzen Katechismus." „Lieber Sohn", sagte Luther, „hast du den ganzen Katechismus ausgelernt, so bist du gelehrter als ich. Denn ob ich schon ein alter Doktor bin, so muß ich doch alle Tage daran kauen und saugen." Man wird kein anderes menschliches Buch finden, in dem Tiefe und Allseitigkeit mit kindlicher Einfalt so herrlich verbunden sind. Wie meisterlich

einfältig und dabei doch so vielsagend ist z. B. die Erklärung des ersten Gebots! Der Schulmann Nissen sagt: „Wir sind so ganz und gar mit diesem Katechismus aufgewachsen, daß uns die Herrlichkeit desselben gar nicht so in die Augen fällt. Denke dir aber, lieber Leser, man hätte eine Erklärung der Worte verlangt: ‚Du sollst keine andern Götter haben neben mir.‘ Wäre wohl unter Tausenden, ja unter Millionen einer gewesen, der eine so bündige, kurze, durchaus wahre und richtige, klare und deutliche und behaltbare und — was soll ich sonst noch sagen? — kurz, eine solche Antwort gegeben hätte wie Luther: ‚Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen‘? Leopold Ranke sagt: „Der Katechismus, welchen Luther 1529 herausgab . . ., ist ebenso kindlich wie tiefsinnig, so faßlich wie unergründlich, einfach und erhaben. Glückselig, wer seine Seele damit nährt, wer daran festhält! Er besitzt einen unvergänglichen Trost in jedem Moment, hinter einer leichten Hülle den Kern der Wahrheit, der dem Weisesten der Weisen genug tut.“ (22. Ver. d. Östl. Distr., S. 37.)

5. Ein Meisterstück ist aber endlich Luthers Katechismus auch hinsichtlich seiner Satzbildung und Sprache. Hier haben wir zumeist wahre Perlen der Redekunst. Welch ein logisches, durchsichtiges, abgerundetes Satzgefüge ist z. B. die Erklärung zum Schluß der Gebote: „Gott dräuet zu strafen“ usw.! Welch ein überaus herrlicher Satz ist ferner die Erklärung des zweiten Artikels! Er ist eine Glanzleistung auf dem Gebiete der Rhetorik. Hören wir, was ein deutschländischer Pastor, H. Hübner, Pastor in Corbach, dazu sagt. Er nennt die drei Artikel eine goldene Kette und fährt dann fort: „Und das kostbarste Glied in der Kette ist wiederum das mittelste, der zweite Artikel mit seiner herrlichen Erklärung. Das ist keine trockene Erklärung, das ist ein jubelndes Bekenntnis, das Triumphlied eines Erlösten, ein Lobpreis des hohen JEsusnamens. Hier ist Luther in seinem Element; hier geht sein Herz in Sprüngen; hier strömt sein Freudenmund über. Welch ein Fluß heiliger Rede, welcher Wohlklang der Sprache, welches schöne Ebenmaß der Gedanken! Mit vollendeter Meisterschaft bewältigt Luther die überreiche Fülle des Artikels. . . . Wie macht er das? Er nimmt nur ein Wort aus dem zweiten Artikel, aber das Wort, in welchem wie in einem Brennpunkt alle Lichtstrahlen des Artikels sich sammeln und woran der Glaube sich am leichtesten entzündet, das Wort ‚unsern HErrn‘. Das bringt er zur Entfaltung. Siehe, da öffnet sich die glühende Knospe, und die duftende Blume enthüllt sich in ihrer Pracht und Fülle, und darin leuchtet der teure JEsusname und verklärt alles mit seinem Sonnenglanz.“

Joh. Gillhof, Königl. Seminardirektor zu Gentheim, bezeichnet die Erklärung des zweiten Artikels als ein syntaktisches Meisterstück und behauptet, sie habe Schönheiten, die einzig daständen in der älteren und neueren Prosaliteratur. Sie besteht nach seiner Darlegung aus einem Hauptsatz, Objektsatz, Prädikatsatz und Finalsatz. Der Hauptsatz ist kurz und volltönig; er heißt: „Ich glaube." Nun folgt der Objektsatz: „daß JEsus Christus sei mein HErr"; in denselben hinein sind zwei große Appositionen gelagert: „wahrhaftiger Gott . . . und auch wahrhaftiger Mensch. . . ." Hierauf folgt ein relativer Prädikatsatz: „der mich verlornen . . . Leiden und Sterben"; und hier wogt es nun auf und nieder von Attributen, Verben, adverbialen Bestimmungen, bis schließlich der Finalsatz anhebt mit: „auf daß ich sein eigen sei" usw. Hier wird die Komposition, die bis jetzt vorzugsweise zweigliedrig gewesen ist, sogar dreigliedrig („eigen sei, unter ihm lebe, diene"; „Gerechtigkeit, Unschuld, Seligkeit"; „auferstanden, lebet, regieret").

Es gibt allerdings auch schwierige Konstruktionen im Kleinen Katechismus; diese sind ja ein Kennzeichen großer Redner. Paulus hat sie auch in seinen Episteln. Luthers Erklärung des ersten Artikels und der vierten Bitte werden als schwierig betrachtet. (Siehe G. Mezger, Entwürfe zu Katechesen.) Aber die Redeweise ist doch derart, daß dadurch keineswegs der Sinn verdunkelt wird, und das ist auch ein Meisterstück.

Was Luthers Sprache so flüssig und volkstümlich macht, ist der fleißige Gebrauch von Zeitwörtern. Ganz mit Recht wird behauptet, daß die deutsche Sprache vielfach an der sogenannten „Hauptwörterkrankheit" leide, das ist, an dem allzustark hervortretenden Gebrauch von Wörtern, die abstrakte Begriffe bezeichnen. Allein mit Verben zu operieren, hält man oft für zu einfach und nicht stilvoll genug. Anstatt einfach zu sagen: „Ich habe erfahren", sagt man lieber: „Ich habe in Erfahrung gebracht"; anstatt einfach zu sagen: „Er erwägt", sagt man lieber: „Er zieht in Erwägung." Einem Schreiber im modernen Zeitungs- und Beamtenstil würde es viel zu einfach sein, zu sagen: „Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater"; er würde lieber die verbalen Begriffe möglichst substantivieren und etwa sagen: „Gott bietet uns damit eine Lockung zum Glauben an seine väterliche Gesinnung." In der Sprache des gemeinen Mannes herrscht das Verbum. Die Sprache ist nicht mehr volkstümlich, wenn das Verbum dem Substantiv gegenüber das Gleichgewicht verliert. Sind die Verben mit Substantiven und Adjektiven überbürdet, so ist die Sprache schwerfällig und

ſchwülſtig. Man hat die ſo überaus volkstümlichen Grimmſchen Märchen unterſucht und gefunden, daß darin auf 45 Hauptwörter 55 Zeitwörter kamen. Man hat andererſeits amtliche Bekanntmachungen unterſucht und gefunden, daß darin auf etwa 68 Hauptwörter nur 32 Zeitwörter kamen. Im erſteren Fall war der Prozentſatz der Zeitwörter alſo 55, im letzteren nur 32. Welch ein Unterſchied! Nun hat man auch Luthers Katechismus daraufhin geprüft und gefunden, daß auch in ihm das Verbum im allgemeinen herrſcht. Trotz der im erſten Artikel und in der vierten Bitte ausnehmenden Häufung von Hauptwörtern entfallen auf die Zeitwörter in Luthers Katechismus doch 47½ Prozent.

Eine andere ſchöne Eigenart der Lutherſchen Katechismusſprache iſt, daß ſie ſo kräftig und kernig iſt. Eine der Haupturſachen dazu liegt in dem reichlichen Gebrauch des Aktivs. Luther war ein aktiver Charakter. Als Reformator mußte er ja aktiv auftreten. So liebt er es auch, im Aktiv zu reden. Die aktive Redeweiſe herrſcht im Katechismus vor. Im ganzen erſten Hauptſtück findet ſich keine einzige Paſſivform, und ſonſt nur da, wo es unumgänglich nötig iſt. Denken wir z. B. an die ſechſte Bitte. Im Aktiv redet Luther von Gott: „Gott verſucht zwar niemand.“ Im Aktiv redet er von uns: „Aber wir bitten in dieſem Gebet.“ Im Aktiv redet er von Teufel, Welt und Fleiſch: „auf daß uns der Teufel, die Welt und unſer Fleiſch nicht betrüge“ uſw. Nun wird es allerdings nötig, um den vorgenommenen Gedanken zum Ausdruck zu bringen und der Konſtruktion die Rundung zu wahren, einen kurzen Satz in der Leideform anzubringen: „und ob wir damit angefochten würden“; ſogleich aber geht darauf Luther wieder ins Aktiv über: „daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten“. Das iſt eine meiſterhafte Weiſe, den Worten Wucht und Nachdruck zu geben.

Eine beſondere Sprachſchönheit des Kleinen Katechismus findet ſich ferner in der ſo viel vorkommenden Zuſammenſtellung verwandter Begriffe, z. B. fürchten und lieben, lieb und wert, helfen und fördern, keuſch und züchtig, Ware oder Handel, Haus oder Erbe, Kleider und Schuhe, Eſſen und Trinken, Weib und Kind, Güte und Barmherzigkeit uſw.

Ja, ſehen wir genauer zu, ſo finden wir, daß Luthers Katechismusſprache nicht ſelten poetiſch iſt. Da finden ſich zuweilen Endreime wie lügen und trügen, reichlich und täglich; da finden ſich aber vor allen Dingen viele Stabreime, z. B. Haus und Hof, Geld und Gut, Notdurft und Nahrung, Tod und Teufel, gnädiger und guter, lehret und lebet uſw.

Sogar an freien Rhythmen fehlt es nicht. Denken wir nur an den Anfang der Erklärung des ersten Artikels: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen.“ Noch interessanter in dieser Hinsicht ist die Erklärung des dritten Artikels. Da bedient sich Luther zur Beschreibung des natürlichen Menschen zunächst des schwerfälligen, hinkenden Trochäus: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann.“ Nun aber ändert er plötzlich den Rhythmus. Zur Beschreibung der Wirksamkeit des Heiligen Geistes bedient er sich des frischen, lebendigen Daktylus: „sondern der Heilige Geist hat mich“ usw.

Nun sagen wir in unserer These weiter: Dieses Meisterwerk stellt alle andern derartigen Arbeiten in den Schatten. Es übertrifft zunächst alles, was an derartigen Arbeiten vor Luther da war. So dankenswert und nützlich auch die ersten deutschen Katechismen waren, so waren sie doch nur schwache Versuche und nehmen sich Luthers Katechismus gegenüber aus wie der erste nach Erfindung der Dampfmaschine gebaute Dampfwagen gegenüber einer modernen Lokomotive oder wie die früher in Deutschland gebräuchlichen Baumöllampen gegenüber dem modernen elektrischen Licht. Die Erklärungen waren meist recht dürftig und schwerfällig; manche Hauptstücke des Lutherschen Katechismus fehlten noch ganz.

Das von dem Mönch Kero ums Jahr 750 geschriebene „Glaubensbekenntnis“ lautet also: „Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und an seinen gesalbten Heiland, unsern einigen Herrn, der von dem Heiligen Geist empfangen ward und von der Magd St. Maria geboren ward. Er wurde gefangen von Pilato und von ihm ans Kreuz gehangen; er starb und ward begraben. Zur Hölle fuhr er; an dem dritten Tage erstand er vom Tode. Zum Himmel fuhr er; da sitzt er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Was ist die Rechte Gottes denn das ewige Leben? Dieses Leben, von dem er fuhr, war ihm die Fremde. Von dannen ist er zukünftig, zu urteilen Lebende und Tote. Ich glaube an den Heiligen Geist, der von dem Vater und von dem Sohne kommt und mit ihnen ein Gott ist: glaube die heilige allgemeine Christenheit, die davon allgemein heißt, weil sie allesamt einen Glauben und Bekenntnis hat und darum ungeschieden ist. Ich glaube zu haben der Heiligen Gemeinschaft und Vergebung der Sünden. Ich glaube des Fleisches Auferstehung und glaube ein ewiges Leben. Amen, das tue ich fürwahr.“ (Katechet. Denkmäler.)

Der sogenannte Weißenburger Katechismus aus dem 9. Jahrhundert hat folgende fünf Stücke: 1. das Gebet des HErrn, 2. die Todsünden, 3. das Apostolikum, 4. das Athanasianische Glaubensbekenntnis, 5. das Gloria in Excelsis. Der alte angelsächsische Katechismus aus der Zeit des englischen Königs Alfreds des Großen (871—905) hat drei Hauptstücke: Gebote, Glauben, Vaterunser.

Das sind die ersten Versuche. Es wird gewiß niemand leugnen, daß Luthers Katechismus sie in den Schatten stellt. Nun wurden diese primitiven katechetischen Arbeiten aber nicht etwa im Papsttum mit der Zeit verbessert; nein, das lag nicht im Geiste Roms; sie wurden im Gegenteil verschlechtert. Der Verfall der Lehre und des Kultus brachten es mit sich, daß diese Katechismen durch allerlei Zutaten verunstaltet und versäuert wurden. So enthält z. B. ein Katechismus aus dem Jahre 1494 37 Stücke, darunter unter anderm „das Ave-Maria, die fünf Sinnen, die fünf ruffenden Sünden im Himmel, unser lieben Frauen sieben leibliche Freuden, unser lieben Frauen sieben geistliche Freuden im Himmel", und zuletzt folgt noch ein Abschnitt über Frauenhäuser.

Doch Luthers Katechismus stellt auch alles in den Schatten, was an derartigen Arbeiten zu seiner Zeit und nach ihm erschien. Luther war nicht der einzige Lehrer göttlichen Wortes in der Reformationszeit, der einen Katechismus verfaßte. Im Jahre 1525 bekamen Jonas und Agricola vom Kurfürsten den Auftrag, einen Kinderkatechismus zu entwerfen. Brenz und auch Rurer und Althammer stellten ebenfalls Katechismen her. Aber alle diese Katechismen — mit Ausnahme des von Brenz, der mancherorts jetzt noch gebraucht werden soll — konnten sich nicht halten; sie mußten dem Katechismus Luthers weichen, der ihnen weit überlegen war. Agricolas Katechismus z. B. wird jetzt in einem Exemplar als Seltenheit in der Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrt und ist — nicht zum Gebrauch, sondern als Merkwürdigkeit — aufs neue gedruckt worden. Und wie diesen Katechismen der Zeitgenossen Luthers, so ist es ungezählten Afterkatechismen ergangen; sie erschienen und verschwanden.

Ist aber die Überlegenheit des Lutherschen Katechismus schon offenkundig hinsichtlich aller seiner rechten Brüder, das ist, der andern Katechismen, die auch lutherisches Gepräge tragen, was sollen wir dann erst sagen, wenn wir ihn mit seinen Stiefbrüdern vergleichen, das ist, mit den Katechismen, die von der falschgläubigen Kirche stammen. Diese „Brüder" stellt er nicht nur ein wenig in den Schatten, die drückt er in die dunkelste Ecke hinein. Sehen wir uns

zum Beweis dafür einmal ein wenig unter den außerlutherischen Produkten auf dem Gebiete der Katechismusarbeit um. Wir achten

1. auf die Katechismen mit rationalistischen Grundsätzen. Im 18. Jahrhundert blühte der Rationalismus in deutschen Landen. Da ging es an vielen Orten dem Kleinen Katechismus Luthers gar übel; er wurde verdrängt, und man gab den Kindern an Stelle desselben eine kleine Sittenlehre in die Hand. Sie sollte ein Ersatz sein für Biblische Geschichte, Liederbuch und Katechismus. So jämmerlich aber der Ersatz für die biblischen Geschichten und Gesangbuchverse waren, so jämmerlich war auch der Ersatz für den Katechismus. Statt der biblischen Geschichte erzählte man den Kindern von einem Franz Weiler, einem armen, aber verständigen Knaben, von dem Pferdejungen Sebastian Heller, von dem muntern Lieschen, von Nachbar Plümkens Ehegemahl usw. Statt der Kirchenlieder mußten nun die Kinder Verse lernen wie diesen:

Das Glück pflegt man uns zu beneiden,
Doch Mitleid schaffen unsre Leiden;
Drum sagt das Sprichwort, es sei Neider
Zu haben besser als Mitleider.

Statt der alten Katechismussätze aber mußten sie sich leichte Moralregeln einprägen. Da hieß z. B. ein solcher Satz, der sich augenscheinlich an das vierte Gebot anlehnt: „Ihr dürft nur in Gesellschaft gehen, in die euch eure Eltern mitnehmen, oder in die, deren Besuch euch die Eltern erlauben; ihr müßt aber dann auch zur rechten Zeit wiederkommen." (Mitgeteilt in Kahle, Grundzüge der Pädagogik.) Das war ein rationalistischer Katechismus. Freilich in so absoluter Weise hielt sich derselbe nicht. Bald traten Männer auf, die wenigstens wieder zum Text des Kleinen Katechismus Luthers zurückgingen.

Vielerorts lebte freilich der rationalistische Geist fort, und es hat oft lange, sehr lange gedauert und schwere Kämpfe gekostet, bis man wieder erkannte, was man an Luthers Katechismus hatte. Erinnert sei hier nur an den Katechismusstreit in Hannover in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Der König von Hannover hatte durch eine Verordnung den alten rationalistischen Landeskatechismus abgeschafft und Luthers Kleinen Katechismus mit Erklärung wieder einzuführen befohlen. Der König erklärte, er hoffe, daß ihm der Gedanke daran noch einmal eine Erquickung in der letzten Stunde sein werde; er sei ein armer Sünder, und es gebe doch nur *einen* Weg zur Seligkeit, den Glauben an Christi Blut, und dieser Weg werde im neuen Katechismus (das ist, im Kleinen Katechismus Luthers) rein und lauter gelehrt. Doch so freudig

dieſe Verordnung einerſeits begrüßt wurde, ſo erhob ſich doch andererſeits auch eine wahre Flut von Proteſten. Eine Hildesheimer Gemeinde z. B. ſagt in einer damals weitverbreiteten Bittſchrift folgendes: „Der neue Katechismus“ (nämlich der Lutherſche) „lehrt Himmel und Hölle. Wir wollten das gerne glauben, aber wir können doch nicht. Als die Bibel geſchrieben wurde, da war man einfältig genug, die Erde für eine runde Scheibe zu halten. Da dachte man ſich denn darüber den Himmelsſaal, wo die Engel ſpielten und Gott auf einem Stuhl ſaß, und darunter die Hölle. Nun aber hat die Aſtronomie längſt gezeigt, daß es nicht ſo iſt. Der Katechismus lehrt, daß wegen des Sündenfalls Adams Gottes Zorn die Welt getroffen. Wir können das nicht glauben, beim beſten Willen nicht. Unmöglich hat Gott darum, daß Adam einmal in einen Apfel biß, ſo zornig werden können.“ Auf die vielen Petitionen hin mußte nun freilich der Regierungserlaß dahin geändert werden, daß es fortan jedem freiſtehen ſolle, welchen Katechismus er gebrauchen wolle, aber ein Sieg für die Wahrheit war doch erfochten. Das alte katechetiſche Meiſterwerk aus der Reformationszeit hatte ſich dem rationaliſtiſchen Erzeugnis gegenüber bewährt.

Auch heute noch haben die alten Rationaliſten ihre Vertreter. Die ſogenannten „Proteſtanten“ in Deutſchland, die Sozinianer, die Unitarier und andere wandeln in ihren Fußtapfen. Ihre Katechismen ſtrotzen von dem alten Unglauben; ſie leugnen die Hauptlehren der Schrift und ſind weiterer Vergleichung gar nicht wert.

Nur auf das neueſte Produkt auf dieſem Gebiete wollen wir noch hinweiſen, nämlich auf das kürzlich von der ſächſiſchen Lehrerſchaft herausgegebene Buch „Ins Herz hinein“. Die ſächſiſche Lehrerſchaft, die bekanntlich auf Umgeſtaltung des Religionsunterrichts und Abſchaffung des Memorierzwangs hinarbeitet, um dem Unglauben freie Bahn zu machen, hat unter obigem Titel ein Religionsbuch in ihrem Sinne zuſammengeſtellt. Es iſt „eine Sammlung von Sprüchen und Liedern ſittlichen und religiöſen Inhalts“. Dabei finden ſich neben Lebensregeln aus der Schrift auch Ausſprüche und Verſe von allerlei Dichtern und Weltweiſen; ſelbſt Friedrich der Große und Konfuzius kommen zu Worte. Dieſer neueſte Erſatz für den Kleinen Katechismus Luthers ſteht den Erzeugniſſen der alten Rationaliſten ebenbürtig zur Seite.

2. Die Katechismen der Unierten. — Im Jahre 1817 wurde in Preußen die Union, die Vermiſchung und Vereinigung der lutheriſchen und der reformierten Kirche, proklamiert. Preußen folgten bald andere Länder nach. Und ſo gab es denn auch bald unierte

Katechismen. Vielfach enthalten sie noch den Text des Lutherschen Katechismus, und das ist doch noch etwas Gutes. Doch es gibt auch unierte Katechismen, die den Lutherschen Text nur gelegentlich verwertet und ihn mit reformierten Darstellungen verschmolzen haben. Ein solches Machwerk war hier in Amerika in der Evangelischen Synode des Westens im Gebrauch. Es heißt: „Kleiner evangelischer Katechismus" und ist ein wirklich bedauerliches Gebilde, ein rechter Zwitter, süß und sauer, schwarz und weiß, warm und kalt; er hinkt auf beiden Seiten; er ist wie eine wächserne Nase, die man drehen kann, wie man will. Er nimmt sich Luthers Katechismus gegenüber aus wie ein Rabe mit ein paar Pfauenfedern im Schwanz gegenüber einem wirklichen Pfauen. Nach Luthers Vorbild hat dieser Katechismus fünf Hauptstücke; vom Amt der Schlüssel und von der Beichte aber findet sich keine Spur. Die zehn Gebote gibt er nach reformierter Auffassung. Zuweilen ist bei der Erklärung der einzelnen Gebote der Lutherische Text benutzt, zuweilen bringt er seine eigene Erklärung. Luthers Erklärungen zu den drei Artikeln sind beibehalten. Im dritten Hauptstück ist Luthers Erklärung wieder nur zum Teil zu finden. Im vierten und fünften Hauptstück war Luthers Darstellung selbstverständlich nicht zu verwenden, um den Reformierten nicht weh zu tun; nur hier und da findet sich noch ein harmloser Brocken.

Übrigens sind in neuerer Zeit die amerikanischen Unierten mit diesem ihrem Katechismus selbst nicht mehr zufrieden. Sie sind — und das ist sehr erfreulich zu hören — geneigt, zu Luthers Kleinem Katechismus zurückzukehren. Die Gründe, die sie angeben, sind: 1. erfordere es ein Genie, einen wirklich guten Katechismus herzustellen; unsere Zeit aber scheine nicht geeignet, ein solches Volksbuch zu produzieren, und 2. sei Luther eine Autorität ersten Ranges; er habe es verstanden, sich volkstümlich auszudrücken, und in seinem Kleinen Katechismus die religiösen Grundfragen in solche praktische Kürze und Einfachheit zusammengefaßt, daß dieses Buch für alle Zeiten als ein klassisch-mustergültiges, religiöses Lehrbuch gelten darf". (Lehre und Wehre, Jahrg. 54.) Das ist gewiß gut; so erklären die Unierten selbst, daß Luthers Katechismus ihr Fabrikat in den Schatten stellt.

3. Der Katechismus der Reformierten. — Er ist augenscheinlich eine Originalarbeit und hat andern Katechismen mit reformierter Tendenz zum Muster gedient. Er erschien im Jahre 1563 als „Heidelberger Katechismus". Seine Anlage ist nicht übel. Nach der einleitenden Frage: „Was ist dein einiger Trost im Leben und im

Sterben?“ folgt die Lehre in drei Abschnitten. Ihre Überschriften lauten: „1. Von des Menschen Elend; 2. Von des Menschen Erlösung; 3. Von der Dankbarkeit.“ Der Behandlung des menschlichen Elends sind drei Seiten, der Erlösung dreißig Seiten und der Dankbarkeit zweiundzwanzig Seiten gewidmet. Die zehn Gebote finden sich erst im letzten Teil. So schön also auch das Programm lautet, so ist doch auf den ersten Blick ersichtlich, daß es uneben durchgeführt ist. Wie ganz anders Luthers Katechismus! Er hat, genau besehen, dieselbe Anordnung hinsichtlich der Lehre; aber indem er mit den zehn Geboten beginnt, gibt er dem ersten Teil viel besser seine Gebühr, als es im reformierten Katechismus geschieht.

Dazu kommen die mancherlei falschen Lehren des Heidelberger Katechismus, z. B. die Lehre, daß Christus nach seiner menschlichen Natur jetzt nicht auf Erden sei (Fr. 47); daß Christus nicht eigentlich und wahrhaftig zur Hölle gefahren sei (Fr. 44); daß die Sakramente nur „heilige Wahrzeichen und Siegel“ und keine Gnadenmittel seien (Fr. 66); daß Gott keineswegs abgebildet werden solle (Fr. 97) usw. Wahrlich, mit den Reformierten tauschen wir nicht.

4. Die Katechismen der römisch-katholischen Kirche. — Es ist merkwürdig, daß die römische Kirche, so einheitlich sie auch sonst dasteht, doch nicht einen allgemeinen Katechismus hat. Zu einem Meisterstück auf diesem Gebiete ist man in dieser Kirche noch nicht gekommen. Ein uns vorliegender deutscher Katechismus hat drei Hauptstücke: „1. Vom Glauben; 2. Von der Liebe; 3. Von der Hoffnung“; es ist der von Weninger, einem Priester der Gesellschaft JEsu. Ein anderer, ebenfalls deutscher Katechismus, hat zwei Hauptstücke oder Teile: „1. Glaubenslehre, 2. Pflichtenlehre“; es ist der von Pfarrer Jg. Schuster. Ein dritter Katechismus trägt den Namen: “A Catechism of Christian Doctrine, prepared by the Council of Baltimore.” Er wird hierzulande viel gebraucht. Anstatt in Hauptstücke ist er in 37 Lektionen eingeteilt, die insgesamt 421 Fragen und Antworten enthalten. Auf 18 Seiten wird die ganze Lehre von Gott, vom Sündenfall und von der Sünde, von der Erlösung und von der Gnade abgehandelt. 36 Seiten werden dann aber der Lehre von der Kirche, den Sakramenten und Sakramentalien gewidmet. Darauf folgen noch auf 18 Seiten die Gebote Gottes und der Kirche. Das zeigt, worauf in der römischen Kirche das Hauptgewicht beim Katechismusunterricht liegt. Auf Seite 38 wird in diesem letzteren Katechismus die erste Beweisstelle aus der Bibel angeführt, und selbst die ist mißbraucht. Es heißt dort näm-

lich: "I know that the priest has the power of absolving from sins committed after Baptism, because Jesus Christ granted that power to the priests of His Church when He said: 'Receive ye the Holy Ghost. Whose sins you shall forgive, they are forgiven them.'" Es gibt gewiß keinen zweiten Katechismus, in dem Wahrheit und Lüge, göttliche Lehre und Menschenfündlein so vermengt sind wie in diesem römischen. Oft findet sich beides dicht nebeneinander in ein und demselben Satze. Ein Beispiel möge genügen. Seite 74, Frage 385, heißt es: "Impure thoughts and desires are always sins, unless they displease us and we try to banish them." Der erste Teil des Satzes ist eine göttliche Lehre; im zweiten Teil steckt ein Menschenfündlein, das durch seine Beziehung zum ersten Gedanken das Ganze zu einem Irrtum macht.

Was haben wir doch solchen antichristischen Erzeugnissen gegenüber in Luthers Katechismus für einen köstlichen Schatz! Wir können Gott nicht genug dafür danken. Der Jesuit Weninger hat auch eine Vorrede zu seinem Katechismus; sie schließt mit den Worten: „Möge Maria, die da ist ‚der Sitz der göttlichen Weisheit', dem Buche und dessen Lehrern ihren mütterlichen Segen spenden!" Kein Wunder, daß unter solchen Seufzern das Buch so schlecht geraten ist! Luther schließt dagegen seine Vorrede mit diesen Worten: „Das helf' uns der Vater aller Gnaden! Dem sei Lob und Dank in Ewigkeit durch Christum, unsern HErrn! Amen." Das ist ein anderes Gebet, und das hat sich auch augenscheinlich erfüllt und erfüllt sich noch fort und fort. —

Es gibt also keinen Katechismus, der sich mit dem Luthers messen könnte. Er ist ein Meisterwerk ohnegleichen. Darum hat er auch eine so weite Verbreitung gefunden. Noch im Jahre 1529 wurde er zweimal ins Lateinische übertragen. Er ist ferner in die griechische, hebräische, arabische, syrische und fast alle lebenden Sprachen der Welt übersetzt worden. Die Auflagen, die er erfuhr, sind nicht zu zählen. Mit Ausnahme der Bibel hat kein Buch eine so weite Verbreitung erlangt wie Luthers Katechismus. Mathesius, Luthers Freund, schrieb schon 37 Jahre nach dem ersten Erscheinen dieses Büchleins: „Es sollen, Gott Lob, zu unsern Zeiten über 100,000 gedruckt und in allerlei Sprachen und mit Haufen in fremde Lande und in alle lateinische und deutsche Schulen gebracht worden sein." Im Jahre 1642 segelte er bereits über das Meer und kam auch nach Amerika unter die Indianer. Der schwedische Prediger Campanius übersetzte ihn in ihre Sprache. Es war das erste Druckwerk in der indianischen Sprache. Wohl hat auch kaum je ein auf Erden von

Menſchen zuſammengeſtelltes Buch ſo großes Lob erfahren wie Luthers Katechismus. Wir haben ſchon beiläufig hie und da ein Zeugnis gehört hinſichtlich eines einzelnen Vorzugs dieſes Buches. Laßt uns aber auch noch ein paar vernehmen über denſelben als Ganzes!

Juſtus Jonas, der ſelbſt einen Katechismus geſchrieben hat, wie bereits geſagt, urteilte: Der Katechismus ſei nur ein kleines Büchlein, das man um 6 Pfennige kaufen könne, aber ſechstauſend Welten vermöchten ihn nicht zu bezahlen. Er glaube gewiß, daß der Heilige Geiſt dem ſeligen Luther denſelben eingegeben habe.

Matheſius ſagt: „Wenn D. Luther in ſeinem Lauf ſonſt nichts Gutes geſtiftet und ausgerichtet hätte, denn daß er beide Katechismen in Häuſer, Schulen und auf den Predigtſtuhl wieder gebracht, ſo könnte ihm die ganze Welt das nimmermehr genugſam verdanken oder bezahlen.“ (6. Predigt.)

Von Zezſchwitz ſagt: „Darf man es als unzweifelhafte und unwiderſprechliche Tatſache hinſtellen, daß die Reformation das größte Weltereignis war, ſeit die Menſchheit in Chriſto einen neuen Anfang genommen hatte, dann iſt auch das andere gewiß, daß der Kleine Katechismus Luthers einer der größten Faktoren dieſer größen- und tatenreichen Epoche iſt. Schon nach dem Umfange der Verbreitung dürfte ſich kaum eine andere reformatoriſche Schrift Luthers mit dieſem Büchlein Luthers meſſen. Wie auf Flügeln der Engel getragen, ſagte man, ſei es geflogen bis über die Alpen, weit in das Lager der Gegner hinüber. Gewiſſer noch iſt das andere, daß neben der neuen deutſchen Bibelüberſetzung kein Buch ſo in die Tiefe gewirkt und in dem Volke ein ſo inniges Verſtändnis von der neuen evangeliſchen Lehre ermöglicht hat, als der Kleine Katechismus Luthers. Er iſt die eigentliche Volksurkunde der evangeliſchen Reformation. Was man erſtrebte: eine Laienbibel zu ſchaffen, das leiſten dieſe wenigen Blätter als unerreichtes Muſter.“

Löhe bemerkt: „Wenn noch Tauſende von Katechismuserklärungen gedruckt würden, ſo daß eine Sintflut daraus entſtünde, ſo würde doch Luthers Kleiner Katechismus die Arche auf der Flut bleiben.“ (22. Ver. d. Öſtl. Diſtr., S. 31.)

Alſo es iſt wirklich an dem, daß Luthers Katechismus ein katechetiſches Meiſterwerk iſt, das alle andern derartigen Arbeiten in den Schatten ſtellt. Er iſt der Größte ſeines Geſchlechts, obwohl äußerlich klein. Selbſt den älteren Großen Katechismus Luthers, ſeinen Bruder, hat er überflügelt, wie der Moſes den Aaron. E. Bnr.

(Schluß folgt.)

Einweihung des Concordia Teachers' College zu River Forest, Ill.

„Gebt unſerm Gott allein die Ehre!" ſo ſchienen die hellen Sonnenſtrahlen am 12. Oktober der unabſehbaren Menſchenmenge, die ſich in River Foreſt vor dem Anſtaltsgebäude verſammelte, zuzurufen. „Gebt unſerm Gott allein die Ehre!" das war das Lied, das, im Eßſaal von der verſammelten Schülerſchaft geſungen, hinaustönte und die ſchon herbeigekommenen Komiteeglieder ergötzte. „Gebt unſerm Gott allein die Ehre!" das war der Grundton der ganzen Feſtfeier, das war die Geſinnung der großen Feſtgemeinde, das war ſchließlich die Ausſprache aller, die an dem Bau der ſchönen Anſtalt mitgewirkt haben.

Das Gebäude nebſt deſſen innerer Einrichtung iſt bereits den Leſern des „Schulblatt" in Wort und Bild (oder beſſer: Bauplänen) vorgeführt worden. Schon damals erkannte gewiß mancher, wie praktiſch die Anſtalt für unſere Zwecke eingerichtet worden iſt; aber einen vollen Begriff davon, wie praktiſch eingerichtet und wie ſchön die Anſtalt iſt, kann man ſich nur dann machen, wenn man ſie ſelbſt in Augenſchein genommen hat. Dies wurde auch bei der Beſichtigung der Anſtalt von vielen Fachmännern ausgeſprochen.

Zur Einweihungsfeierlichkeit waren nicht nur die lutheriſchen Chriſten Chicagos erſchienen, ſondern von faſt allen benachbarten Städten, ja ſelbſt aus weiter Ferne waren die Lutheraner herbeigekommen. Von Joliet, Kankakee, Elgin, Aurora, Dundee, Racine, Milwaukee, Indianapolis, Fort Wayne uſw. waren ſie in großen Scharen herbeigeeilt. Als um 12 Uhr mittags das Zeichen zum Anfang gegeben wurde, hatte ſich nach dem Urteil vieler eine Menge von 45,000 Menſchen verſammelt. Der Poſaunenchor ſpielte unter Leitung Lehrer E. C. Hoffmanns eine Feſtouvertüre. Darauf eröffnete Paſtor F. Brunn, Präſes des Nord-Illinois-Diſtrikts, die Feier, worauf die Verſammlung das Lied anſtimmte „Nun jauchzt dem HErren, alle Welt", V. 1—5. Um einen einheitlichen Geſang zu erzielen, hatte der Leiter der Feier es ſo arrangiert, daß Lehrer P. T. Buszin als Hauptdirigent den Gemeindegeſang von der Mitte aus leitete, während ſechs weitere, ihm untergeordnete Dirigenten ihm zur Seite ſtanden. So groß war die Menge, daß drei Redner zu gleicher Zeit von verſchiedenen Kanzeln redeten. Die deutſchen Feſtredner, die zu gleicher Zeit redeten, waren D. F. Pieper von unſerm Predigerſeminar in St. Louis, Dir. M. Albrecht von unſerm Gymnaſium in Milwaukee und Dir. M. Lücke von unſerm Gymna-

ſium in Fort Wayne. Unmittelbar vor den Reden ſang ein Maſſenchor von 700 Männerſtimmen unter Leitung Lehrer M. Frieſers das herrliche Loblied: „Jauchzet Gott, alle Lande!" Nach den Reden folgte der Kinderchor mit einem herrlichen Lobgeſang. Dieſer Chor beſtand aus 2000 Stimmen. Über dieſen Geſang des Kinderchors ſchrieb eine hieſige deutſche Zeitung: „Wer in ſeinem Leben noch keinen großen Kinderchor hat ſingen hören, kann ſich die Lieblichkeit eines ſolchen Geſanges und den Genuß, den ein ſolcher Vortrag bietet, nicht im geringſten vorſtellen. Die lieblichen Mädchenſtimmen und die vollen Altſtimmen der Knaben wirkten faſt wie ein Zauber auf die Zuhörerſchaft." Nach dem Kinderchor ſang die ganze Feſtverſammlung das alte Lutherlied „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott." Obwohl dies für einen Maſſengeſang eins der ſchwierigſten Lieder unſers Geſangſchatzes iſt, wurde es doch von der großen Menge einheitlich und ſchwungvoll geſungen. „Wie geht das zu?" fragte ein Muſiker, der auf der Rednerbühne ſtand, daß ihr Lutheraner eure Choräle ſelbſt bei einer nach 40,000 zählenden Menge im Takt ſingen könnt?" „Ganz einfach", antwortete der Gefragte; „das erreichen wir unter Gottes Segen durch unſere Gemeindeſchulen. Gerade dieſer einheitlich aus tauſend Kehlen geſungene, gen Himmel rauſchende Choral iſt auch ein Grund, warum wir dieſes Seminar gebaut haben. Hätten wir keine Gemeindeſchulen, ſo hätten wir auch keinen derartigen Gemeindegeſang."

Nach dieſem deutſchen Feſtgottesdienſt verlas Dir. W. C. Kohn die an die Fakultät eingeſandten Gratulationsſchreiben. Solche waren eingelaufen von den Fakultäten der Predigerſeminare in St. Louis, Springfield und Wauwatoſa, der Gymnaſien in Milwaukee, Fort Wayne, Concordia, St. Paul, Winfield, Bronxville, Conover und Portland, des Lehrerſeminars in Seward, von den Paſtoralkonferenzen von Nord-Illinois und von Nord- und Zentral-Ohio, vom California- und Nevada- ſowie vom Kanſas-Diſtrikt, von der Ehrw. Wisconſin- und der Ehrw. Minneſotaſynode, von der Fakultät in New Ulm, vom Ehrw. Allgemeinen Präſes, P. F. Pfotenhauer, vom Concordia Publishing House, von dem früheren Direktor Th. Brohm ſen., von der Buffalo-Lehrerkonferenz, von der Studentenſchaft unſers Seminars in St. Louis und von der Aufſichtsbehörde unſers Gymnaſiums in Bronxville. Die Ehrw. Synode von Wisconſin war vertreten durch Prof. J. Schaller und die Ehrw. Synode von Minneſota durch Dir. Ackermann.

Hierauf hielten Prof. F. Bente, Dir. G. Weller und Paſtor W. Köpchen von den drei Bühnen zu gleicher Zeit die engliſchen Reden,

worauf ein gemiſchter Maſſenchor, aus 800 Stimmen beſtehend, unter Lehrer Ruſch' Leitung das engliſche Chorſtück "The Heavens Resound" vortrug.

Der eigentliche Weihakt erfolgte als zweiter Teil des Programms. Herr Paul Schulze, der Vorſitzer des Baukomitees, überreichte den Schlüſſel dem Vertreter der Allgemeinen Synode, Vizepräſes J. Straſen. Dieſer öffnete die Tür und übergab dann im Namen der Synode dem Direktor der Anſtalt, Prof. W. C. Kohn, die Schlüſſel zur Verwahrung. Im Namen der Fakultät, der Schüler und der ganzen Lehrerſchaft dankte der Direktor für dieſe Anſtalt, nachdem er die ihm dargereichten Schlüſſel übernommen hatte. Als ſodann das Weihgebet von Paſtor Th. Kohn geſprochen und der Segen durch Dir. Kohn über die Zuhörer ausgeſprochen worden war, erfolgte die Beſichtigung der Anſtalt. Zwei Stunden lang dauerte der Zug, der in geordneter Weiſe unter Leitung der Fakultät, der Schüler und der Lehrer Chicagos durch die Anſtalt ging.

Jauchzet Gott, alle Lande!
Lobſinget zu Ehren ſeinem Namen!
Rühmet ihn herrlich!
Sprechet zu Gott:
Wie wunderbar ſind deine Werke!
Es wird deinen Feinden fehlen
Vor deiner großen Macht.
Jauchzet Gott, alle Lande!
Lobſinget zu Ehren ſeinem Namen!
Rühmet ihn herrlich!
Halleluja!

W. C. K.

Vom Kinderſpielzeug.

Das Aufblühen unſers Kunſtgewerbes traf zeitlich zuſammen mit der Reformpädagogik, die die Kunſt zu einem wichtigen Erziehungsfaktor der Jugend machen wollte. Unſere Künſtler ſuchten ſich die Forderung, daß das Beſte für die Kinder gut genug ſei, zu eigen zu machen; es entſtand das ſogenannte künſtleriſche Spielzeug. Man ſchuf wieder Wagen, Schaukelpferde und Schlitten, die lediglich Zweckformen waren und ſich von allem unorganiſchen Aufputz fernhielten. Gerade die wohlberechnete Einfachheit dieſer Sachen entſprach dem Vorſtellungsbild des Kindes, und die Bedeckung mit kräftigen Gaganfarben kam ſeinem naiven Empfinden entgegen.

Aber man entwarf auch Dörfer, Bäume, konſtruierte wunderbare Deckel und Mauern. Der Erwachſene betrachtete ſie mit Lächeln:

ein luſtiger Zug war an all dieſen Mannſen und Weibſen grotesk herausgearbeitet und machte ſie zur Karikatur. Das Kind nahm ſie jedoch ernſt; erſt als es tiefer blicken lernte und ſie als willkürliche Verzerrungen entdeckte, mußten die Spielſachen an Reiz einbüßen. Wer hält's denn aus, tagtäglich von Karikaturen umgeben zu ſein!

Dazu kam, daß der Junge bald entdeckte, daß mit dieſem Spielzeug nichts anzufangen ſei. Die Zahl der Spielmöglichkeiten war ſehr beſchränkt. Die Häuſer konnten hierhin geſtellt werden, dann dort, immer blieben ſie, was ſie waren; ſie ließen ſich nicht verwandeln. Alle dieſe Sachen glichen vielmehr den Weihnachtskrippen, die man unterm Tannenbaum aufbaut. Sie ſtehen dort zum Angucken. Und ſo mag denn das Kind ſich an der äußeren Schönheit des künſtleriſchen Spielzeugs freuen, mag ſich durch deſſen intenſive Betrachtung ein paar charakteriſtiſche Formen einprägen, aber als eigentliches Spielgerät kann es nicht in Betracht kommen.

Wie ſteht's denn mit den Erzeugniſſen modernſter Technik? Da ſind die aus Blech geſtanzten Bahnhöfe: Lokomotiven fahren auf Schienen, Signalmarken geben das Einfahrtszeichen, Wärterhäuschen und Tunnels — alles iſt da. Die Maſchine wird aufgedreht und nun geht's los, immer rundum. Anfangs iſt der Junge wieder begeiſtert, aber wenn ihn ſeine Kameraden genügend beneidet haben, wenn er die Maſchine zum hundertſtenmal aufgedreht hat, wie ſoll er ſeinen Geiſt dann weiter befriedigen? Es iſt ja immer dasſelbe. Als einzig Neues bleibt noch übrig, der Maſchine tief in ihr geheimes Inneres zu gucken und vorſichtig ein Rad nach dem andern herauszunehmen; Vater nennt's dann „ruinieren" und ſchimpft auf die undankbaren „Bengels", ohne ſich zu fragen, ob er denn nicht ihre Unzufriedenheit heraufbeſchwor, indem er ihnen eine Sache ſchenkte, die ſie nicht dauernd feſſeln konnte, weil ſie nur auf einen einzigen Zweck eingeſtellt war.

Wer da lernen will, was das Kind vom Spielzeug verlangt, muß in die Kinderſtube gehen. Da hat ſo ein Kleiner von Mutters Zeugklammern je zwei kreuzweiſe zuſammengeſteckt — ein langes großes Reiterheer marſchiert in Reihen auf. Nun reiten ſie gegeneinander. Es gibt eine furchtbare Schlacht — reihenweiſe liegen Roß und Reiter. Wer tot iſt, wird begraben, dort hinten im Wäſchebeutel.

Jetzt werden die Kinderſtühle auf die Seite geworfen, Bänder kommen an die Lehnen: es gibt „richtige" Pferde. Ein Stuhl wird ans Fenſter geſchleppt, die Schlafdecke kommt darüber — es entſteht ein Pferdeſtall. Abends iſt's 'ne Räuberbude. Da ſitzen ſo ein

paar Räuber und ſpielen mit leeren Streichholzſchachteln. Bald ſind's Wagen, daraus werden Züge. Schiebt man ſie feſt zuſammen, gibt's eine gebogene Dolmebrücke.

Oder man beobachtet das Spiel kleiner Mädchen: ein paar bunte Lappen werden zur Puppe zuſammengedreht; wie nun das Baby auf den Armen geſchaukelt, wie es beruhigt wird, das muß man geſehen haben. Und wenn nun „Onkel und Tante" geſpielt wird, dieſe konventionellen Begrüßungen, altklugen Geſpräche, die ſtrenge Beachtung aller Anſtandsregeln beim Eſſen, alles iſt dem Leben der Großen abgelauſcht und wird oft täuſchend wiedergegeben.

Aber wie ſollen ſich die größeren Kinder beſchäftigen? Das Ausſchneiden von Silhouetten aus farbigem Papier und ihr Aufkleben auf weiße Karten wird Knaben und Mädchen Freude bereiten. Auch in Paſtellſtift, Tuſchkaſten und einer Hand voll Tonerde ruhen unzählige Herrlichkeiten. Zum Jungen gehört auch der Handwerkskaſten.

Die Mädchen ſind anzuhalten, ihre Puppenkleider ſelbſt zu entwerfen und herzuſtellen. Auch die Arbeit am eigenen Kochherd gibt reiche Anregung.

Die Vorausſetzung dieſer regen Spielbetätigung bildet das Kinderzimmer. Es kann nicht einfach genug ſein. Was die moderne Architektur in beſter Abſicht als Kinderzimmer ausführt, iſt meiſt zu herrlich und entſpricht zu ſehr dem gefürchteten Salon der Erwachſenen, um wirklich als Spielzimmer Verwendung finden zu können. Dieſe weißlackierten Tiſche, Stühle und Schränke tragen faſt alle die Inſchrift: Rühr' mich nicht an! und können als Spielgerät abſolut nicht in Betracht kommen. Sollen die Kinder einen Raum für ſich haben — und der iſt nötiger als die beſte Stube —, ſo müſſen ſie auch Herrſcher in ihm ſein und müſſen alle Dinge in ihren Dienſt ſtellen dürfen.

Denn das liegt im Weſen des kindlichen Spiels. Die lebhaft bewegten Vorſtellungen werden bewußt oder unbewußt in die Nachwelt verlegt. Die Zauberin Phantaſie ſchwingt ihren Stab, verwandelt bald einen Stuhl in ein Pferd, bald in einen Wagen oder einen Zug, je nachdem es die kindliche Pſyche will. So ſchafft das Kind ſich ſelbſt ſeine Spielſachen.

Und in dieſer geiſtigen Anſtrengung, dieſer wahrhaft künſtleriſch produktiven Arbeit, beruht der Wert des Spiels. Je einfacher ein Spielgerät, deſto größer ſein Wert; denn dann kann es ſein, was es ſoll, und zwingt nicht dem Kinde diktatoriſch ſeine Beſtimmung auf. Das künſtleriſche Spielzeug ſowohl als auch die Wunder neueſter

Technik fordern aber die Phantasietätigkeit des Kindes nicht genügend heraus, ja hemmen sie geradezu und können als eigentliches Spielzeug nicht bezeichnet werden. Der Künstler legt die Schönheit an die Dinge, das Kind will sie hineinlegen.

„Was soll ich spielen?" Das ist die alte quälende Kinderfrage. Eigentlich sollte jedes Kind sich selbst die Frage beantworten. Doch auch der Erwachsene kann ihm Anregung geben, kann selbst mitspielen und der kindlichen Phantasie neue Wege zeigen, wenn sie „festsitzt". Ernst Lorenzen in Westpr. Lhrztg.

Bedenkliches in der modernen Volks- und Jugendspielbewegung.

Zu diesem Kapitel schreibt die „Preuß. Lehrerzeitung":

Es ist eine durchaus erfreuliche Tatsache, daß in den deutschen Landen das Volks- und Jugendspiel wieder mehr gepflegt wird, als es bis dahin geschehen ist. Hocherfreulich ist es, daß das Interesse daran bei der Jugend so außerordentlich leicht geweckt werden kann. Jedoch dürfte es schon jetzt an der Zeit sein, auch einmal auf die Schattenseiten und Auswüchse der Bewegung aufmerksam zu machen, damit nicht später ein Rückschlag erfolge, den wir gewiß nicht wünschen. Der Lehrer an der Volksschule mußte schon hie und da die Erfahrung machen, daß er bei Revisionen gut abschnitt, wenn seine Klasse im Jugendspiel auf der Höhe war, und er Gelegenheit hatte, solches bei größeren und kleineren Spielfesten zu zeigen, daß aber der Revisor ein saures Gesicht machte, wenn der Lehrer vielleicht aus irgendeinem an sich ganz berechtigten Grunde in diesem Stück nichts leistete. Wir haben nichts dagegen, daß die Leistungen einer Schule im Volks- und Jugendspiel bei den Revisionen gewertet werden, aber ausschlaggebend für die Beurteilung der Leistungen einer Schule dürfen sie nicht sein.

Ferner aber sind wir der Gefahr nahe, daß wir unser Spiel zu sehr versporten. Es wird zu viel für das Spielfest geübt. Früher wurde auch viel lieber gespielt als heute, denn es rückte damals kein Spielfest in greifbare Nähe, zu dem trainiert werden mußte. Von den vielen schönen Spielen werden die meisten gar nicht oder nur sehr oberflächlich behandelt. Richtig geübt werden nur einige Ballspiele und wenige volkstümliche Übungen, weil nur sie bei den Spielfesten darankommen. Diese Spiele werden nach Regeln, die in ganz Deutschland gleich sind, überall geübt, mitunter bis zur Langweilig-

keit. Daß viel zu viel für das Spielfest geübt wird, hat recht bedenkliche Folgen. Die schlechten Spieler werden nur zu oft ganz ausgeschieden, während es doch Aufgabe des Jugendspiels sein muß, alle mit heranzubekommen, auch die körperlich weniger gewandten, ja diese vor allen Dingen. Man soll die gesamte Jugend ertüchtigen, aber nicht Spielzüchter! Man sollte also viel weniger auf die Spielfeste und auf das Wettspiel eigens dafür dressierter Schulen und Vereine halten, auch nicht so viel auf die Erziehung tüchtiger Spielmannschaften, sondern auf tüchtige Gesamtleistungen aller Schüler, auch der körperlich weniger gewandten und weniger leistungsfähigen. Die Jugend muß dazu erzogen werden, daß sie um des Spielens willen spielt und nicht, um möglichst viele Punkte zu erringen. Wir wollen dem Punktieren ja nicht jegliche Bedeutung absprechen, es darf aber nicht über Gebühr betrieben werden. Man läuft auch sonst Gefahr, daß unlautere Mittel angewendet werden, um selber Punkte zu erzielen oder der Gegenpartei solche abzustreiten. Hie und da hört man tatsächlich schon auf den Spielfesten darüber klagen.

Die „Versportung" des Spiels in der Schule verdient also scharf kritisiert zu werden. Wenn die Spielbewegung erst einmal zur wütenden Preisjägerei herabgedrückt und in der Jugend statt der Freude an idealen Freundschaftsverhältnissen nur die Sucht des Sportfexentums großgezogen wird, dann hat die Bewegung ihren Zweck verfehlt. Spiel ist wie Turnen Arbeit im Gewand jugendlicher Freude, vaterländische Arbeit. Es soll dabei nur nach dem einen Ziele gestrebt werden, kräftige Männer fürs Vaterland zu erziehen und in diesen Männern Sinn für Freundschaft und Geselligkeit zu wecken und zu fördern. Da, wo nur immer geübt wird, um sich mit einem ebenbürtigen oder schwächeren Gegner messen zu können, ist das Spiel nicht mehr das, was es sein soll, und sehr bald kann es geschehen, daß auf diese Weise die Jugend noch mehr verroht, als das ohnehin schon täglich mit Schrecken wahrgenommen wird.

Die Lehrerschaft sollte daher überall scharf Front machen gegen eine derartige Entwicklung der Spielbewegung. Hüten wir uns vor allen Dingen, uns selbst mit in den ungünstigen Gang dieser Entwicklung hineinreißen zu lassen! Gefahr dafür ist insofern vorhanden, als der Lehrer, der mit seiner Spielabteilung im Wettspiel unterlegen ist, als nicht tüchtig genug mit saurer Miene angesehen wird. Es soll auch schon vorgekommen sein, daß solche Kollegen materiellen Schaden dadurch erlitten, daß ihnen die bezahlte Arbeit abgenommen worden ist.

Zur Dilettantenausbeutung.

Dr. jur. Kurt Wolff in Breslau hat an die Firma E. Piersons Verlag den folgenden Brief geschickt, um einmal festzustellen, ob an dem Gerücht über Dilettantenausbeutung seitens gewisser Firmen etwas Wahres sei:

Umstehend ein Gedicht.

Habe ein Band Gedichte geschrieben. Sind sehr schön. Mein Freund findet sehr gut. Bite mit zu schreiben, ob Sie meine Gedichte druken wolen, und was kostet es.?

Mit al ler Hochachtung Voll
K. Wolf Drogist
Breslau, Ernststr. 3

Sende anbei Ruckporto. Bitte mir gleich höflich schreiben, ob ich Dichter bin und 20 Gedichte von mir druken wolen. Höre, daß auch j. Dichtern helfen. Will gern alles event. zahlen, was Sie kostet (bis gespart 500—600 Mark mer nich), muß aber in Zeitung stehn, daß von mir ist.

Das ist mein bestes.

Die Quele.

Die Quele durch die Wälder geht
Und durch die Täler leise
Mein Herz ist warm und geht
Hinauf, hinab.

Die Quele durch die Wälder geht
Die Blümlein sind gepflanzt
Ach könnt ich immer am Ufer gehn
Hinauf, hinab.

Die Quele durch die Wälder geht
Die Sterne scheinen
Es wird Nacht und die Sonne geht
Hinauf, hinab.

Beslau im Mai.

Darauf erhielt der Einsender folgende Antwort:

„Sehr geehrter Herr!

„Ihre Gedichtproben haben wir mit lebhaftem Interesse gelesen, sie sind recht stimmungsvoll und zeugen von poetischem Talente, wenn auch die Form manchmal nicht ganz tadellos ist. Jedenfalls sind die Gedichte, die wir von unserm literarischen Mitarbeiter etwas durchsehen lassen würden, einer Veröffentlichung wert, und wir wären gern bereit, die Sammlung zu drucken und herauszugeben. Freilich müß-

ten Sie die Kosten tragen, denn ein genügender Absatz ist nicht sicher, solange der Dichter noch nicht bekannt ist. Wir bitten nun, uns sämtliche Gedichte einzusenden, damit wir Ihnen das Nähere mitteilen können. „Hochachtungsvoll und ergebenst

„E. Piersons Verlag."

Später mahnte die Firma, sie hätte noch keine Nachricht und bäte, die Gedichte nun gefälligst einzusenden.

Mit dem Lachen über diesen Briefwechsel scheint es nicht getan, wenn man bedenkt, daß sich dem Piersonschen Verlage hier ein armer „Drogist" anzubieten schien, der sich bereit erklärte, seine paar Ersparnisse zu opfern. Hier schien es so, und in wie vielen Fällen ist es so, wo uns nachher Dilettantenlyrik gedruckt vorgelegt wird?

(Päd. Rundsch.)

Vermischtes.

Kinder im Gottesdienst. In einem politischen Blatt fanden wir darüber folgende verständigen Worte: „Man hört oft viel unsinniges Gerede darüber, daß man Kinder mit Abneigung gegen die Religion erfülle, wenn man sie wöchentlich einmal zur Kirche nehme. Das wäre dann ungefähr ein Zehntel von der Gefahr, daß man sie mit Abneigung gegen die Bildung erfüllt, wenn man sie zweimal des Tages zur Schule schickt. Es sollte einer sich einmal daranmachen, diejenigen in seiner eigenen Gemeinde zu zählen, die durch ihren Charakter, ihre Begeisterung und Tüchtigkeit das eigentliche Leben und die Stärke der Gemeinde ausmachen und die von der Arbeit der Kirche den meisten Segen und Nutzen haben. Er wird finden, daß vier aus fünf solche sind, die von Kind auf zum Kirchengehen angehalten worden sind. Die Stärke der Kirche lag in der alten Familienbank, wo der Vater an einem Ende saß und die Mutter am andern und eine Reihe mehr oder weniger unruhiger Kinder in der Mitte. Von dieser Kirchenbank aus sind die treuen, begeisterten, zuverlässigen Männer und Frauen hervorgegangen, die die Kirche liebhatten, ihren Gottesdienst aufrechterhielten und ihre Arbeit taten zu ihrer Zeit. Um der Kirche und besonders um der Kinder willen stelle man ja den Familiensitz wieder her! Wenn es den Kindern nicht möglich ist, außer der Sonntagsschule auch dem öffentlichen Gottesdienst beizuwohnen, dann, sage ich, laßt sie ja den Katechismus zu Hause lernen und bringt sie zur Kirche, damit sie es lernen, Gott in der Gemeinde seines Volkes zu dienen." (Z. u. A.) L.

Als ein Zeugnis der lutheriſchen Kirche in Amerika ſoll König Guſtav Adolfs Schlachtlied und Schwanengeſang: „Verzage nicht, o Häuflein klein!“ an die Guſtav Adolf-Gedächtniskapelle auf dem Schlachtfeld in Lützen bei Leipzig, wo möglich, in allen Sprachen der lutheriſchen Kirche Amerikas geſandt werden. In ſchwediſcher, norwegiſcher, deutſcher, franzöſiſcher und engliſcher Sprache iſt es zum Abſenden bereit; man wartet nun noch auf die Übertragungen des Liedes in Finniſch, Lettiſch, Eſtniſch, Litauiſch, Polniſch, Wendiſch, Slowakiſch, Böhmiſch, Magyariſch, Italieniſch, Spaniſch, Portugieſiſch, Yiddiſch, Isländiſch und wenigſtens in eine Indianerſprache. Es beſteht bis jetzt noch keine holländiſche lutheriſche Gemeinde in den Vereinigten Staaten. (Z. u. A.) M. L.

Die Kapelle. Ein merkwürdiges Wort — Kapelle! Iſt ſo alt in unſerer Sprache und hat ſich doch bis heute mit allen Kräften und mit Erfolg gegen das deutſche Betonungsgeſetz geſträubt, nach dem der Hauptton auf ſeine erſte Silbe gelegt werden müßte. Nur in älterer Zeit und in Ortsnamen wie Kappel, Waldkappel, Käppele (bei Würzburg) u. a. hat es ſich zuweilen Zwang antun laſſen. Inneren Wandlungen gegenüber iſt es weniger ſpröde geweſen. Entſtanden iſt es als Verkleinerungsform aus dem lateiniſchen capa (ſpaniſch capa, franzöſiſch-engliſch cape), das einen kurzen, das Haupt mitbedeckenden Mantel bezeichnet. Siegfrieds Tarnkappe iſt ein unſichtbar machender Mantel. Eine ſolche capa trug auch der Kriegsmann Martin des 4. Jahrhunderts, der vom Krieger zum Mönch, zum Biſchof von Tours, zum Heiligen wurde. Martinsgans, Martinsfeuer, Martinstrunk u. a. erinnern noch heute an ihn, und ſein Begräbnistag (11. November) wurde als Martini früher kirchlich gefeiert. Einſtmals zur Winterszeit aus den Toren Amiens' ausreitend, ſtieß er, nach einer frommen Legende, auf einen Armen, der, nur dürftig bekleidet, unter der ſtrengen Kälte zur Erde geſunken war. Da zerſchnitt der fromme Kriegsmann ſeinen Mantel und gab dem armen Frierenden die abgeſchnittene Hälfte. Und ſiehe da, in der folgenden Nacht erſchien ihm der Hort der Armen, Chriſtus ſelbſt, mit dem abgetrennten Mantelſtück bekleidet. Was Wunder, wenn man ſpäter den andern Mantelteil des Kriegers in einem beſonderen kleinen Gebäude niederlegte, das nun (als Verkleinerung von capa) capella, das Mantelhäuschen, genannt wurde. Die fränkiſchen Könige machten dieſe capella zu ihrem Sonderheiligtum, und die in ihm von einem capellanus aufbewahrte Kappe diente ihnen als Heerfahne, ohne die ſie nicht ins Feld zogen. Der heilige Martinus ſelbſt wurde in der Folge aus einem merowingiſchen Sonderheiligen neben dem

heiligen Dionyſius (St. Denis) zum Schutzpatron Frankreichs überhaupt. Der erſte Schritt zur Weiterentwicklung des Wortes capella geſchah, als ſein Sonderbegriff in den eines kleinen Bethauſes überhaupt überging, das natürlich eines eigens dazu angeſtellten Geiſtlichen, eines Kaplans, nicht mehr bedurfte. In dieſer capella ertönten nunmehr kirchliche Geſänge; auch der geiſtliche Sängerchor, der ſie vortrug, wurde Kapelle genannt. Natürlich hängt auch der heutige A-capella-Geſang damit auf das engſte zuſammen. Endlich löſte das Wort ſeine kirchlichen Beziehungen überhaupt und wurde ganz allgemein zur Bezeichnung einer Geſellſchaft von Muſikern (ſeltener von Sängern), die zu gemeinſamer Betätigung ihrer Kunſt, ihres Berufes, zu gemeinſamen Vorführungen verbunden ſind. So entſtanden aus der capa des heiligen Martin die heutigen Kapellen verſchiedenſter Art mit ihren Leitern, den Kapellmeiſtern.

Söhns (Hannover).

Schädlichkeit der „Kinos“. Ich erzähle nach dem Gedächtnis verbürgte Geſchehniſſe. — Lehrerin: „Kinder, ihr ſollt einmal aufſchreiben, was ihr daheim am liebſten ſpielt.“ Sie ſchreiben. Ein Kind darunter: „Ich ſpiele gern feine Dame. Ich nehme ein Tuch meiner Mutter. Das ſchlage ich mir um, daß mein Kleid ganz eng iſt. Ich bin reich und kaufe mir ein Automobil. Meine Schweſter ſteht beiſeit. Die iſt arm. Ich nehme ſie in mein Auto und — ermorde ſie.“(!) Lehrerin: „Aber, Kind, weshalb denn ermorden? Woher haſt du denn das?“ Schülerin: „Das habe ich im Kino geſehen.“ Eine hübſche Sumpfpflanze! — Ein Bengel hat acht Tage die Schule geſchwänzt. Seine Mutter bringt ihn zur Schule: „Hier bringe ich den Jungen wieder. Aber beſtrafen Sie ihn nicht, Herr; er hat zu Hauſe ſchon ſeine gehörige Wichſe bekommen.“ Wenn's nur wahr iſt! Der Lehrer läßt den Jungen in Ruhe. Nach Schulſchluß kommt ein Mitſchüler zum Lehrer: „Herr X., Karl M. hat geſagt, wenn Sie ihn geſchlagen hätten, würde er Sie mit einem Dolchmeſſer erſtochen haben. Sie hätten ihn losgelaſſen. Der Erſte der Klaſſe wäre hinter ihm hergelaufen. Den hätte er auch erſtochen.“ Der Lehrer nimmt ſich das Früchtchen am nächſten Tage in aller Güte vor: „Sage mal, mein Junge, was hätteſt du geſtern getan, wenn ich dich beſtraft hätte?“ Der Junge: „Ich weiß von nichts mehr.“ Der Lehrer: „Nun, beſinne dich nur. Du haſt doch dem und dem erzählt, was du tun wollteſt.“ Der Junge: „Ja, ich hätte Sie erſtochen.“ Der Lehrer: „Aber, Junge, woher haſt du denn den Gedanken? Wo haſt du denn ſo etwas geſehen?“ Der Junge: „Das habe ich im Kino geſehen. Nachher bin ich hingegangen und habe

mir ein ſchwediſches Dolchmeſſer gekauft. Hier an der Hoſe hatte ich's angeknöpft. Dann bin ich in die Schule gekommen."

A SPECIAL FRUIT OF THE PAROCHIAL SCHOOLS is mentioned in the following article taken from *The Young Lutheran* in which figures are gathered that tell their own story: "About the year 1890, the General Synod had 1,000 ministers; the General Council, 923; the Synodical Conference, 1,367; the United Synod South, 199; the Independent Synods, 1,074. In 1912, the General Synod had 1,347 ministers; the General Council, 1,611; the Synodical Conference, 2,771; the Synod South, 246; and the Independent Synods, 2,758. In this time the General Synod increased its clerical roll by 347; the General Council made like additions numbering 688; the Synodical Conference added 1,404; the United Synod South, 47; and the Independent Synods, 1,684. Or, arranging the figures for easier comparison, they will show the following: In this time the General Synod, with 1,000 ministers, added 347; the General Council, with 923 ministers, added 688; the Synodical Conference, with 1,367 ministers, added 1,400; the United Synod, with 1,074 ministers, added 1,684. Who will account for so great differences in the percentages of increase, and how? Three of these divisions began this period with nearly the same number of ministers; but one body added, say, 34 per cent. of its original number; the second added, say, 70 per cent., and the third, more than 150 per cent. We refer again to the statistical tables and learn that in the provisions made for the education and training of youth, apart from what is done in the home, there is a wide difference in the use made of parish schools by the people of these general bodies. Of such schools the General Synod reports 40, with 712 pupils; the General Council reports 616, with 26,700 pupils; the Synodical Conference reports 2,707, with 146,700 pupils; the United Synod South reports none; the Independent Synods report 3,163, with 94,000 pupils. It is to be noticed that the synods which have most parish schools have made greatest additions to the number of men in the ministry. Is there any necessary connection between the schools and candidates for the ministry? Who can doubt it?" M. L.

ILLUSTRATIVE MATERIALS FOR GEOGRAPHY. The teacher of elementary geography needs to acquaint a child with the *things* of geography as well as their names. Well-selected illustrative material is constantly demanded, and the following list of sources has been prepared for the convenience of those who wish to procure

such material. In each case there will be an express charge, and many of the firms charge a nominal sum for the advertising samples and materials: — *Wheat and flour:* Washburn-Crosby Co., Minneapolis, Minn.; Pillsbury Co., Minneapolis, Minn. — *Corn and corn products:* Corn Products Manufacturing Co., Chicago, Ill. — *Silk:* Belding Bros. Co., New York City; Nonontuck Silk Co., Florence, Mass.; Cheney Bros., South Manchester, Mass. — *Cocoa and chocolate:* Huyler's, New York City; Walter Baker & Co., Dorchester, Mass.; Walter M. Lowney, Boston, Mass. — *Cotton and by-products:* Hoosier Sheeting Co., Cannelton, Ind. — *Wool:* Lone Star Woolen Mill Co., Minneapolis, Minn.; Globe Woolen Co., Utica, N. Y.; Thomas Oakes & Co., Bloomfield, N. J. — *Cattle and meat packing:* Morris & Co., Chicago, Ill.; Armour & Co., Chicago, Ill. — *Petroleum:* Standard Oil Co., 5 Wabash Ave., Chicago, Ill. — *Vegetable ivory and buttons:* German-American Button Co., Rochester, N. Y. — *Rubber and rubber goods:* Hartford Rubber Co., Hartford, Conn. — *Graphite and pencils:* Eberhard Faber Co., New York City. — *Thread:* Clark Thread Co., East Newark, N. J.; The Spool Cotton Co., 80 White St., New York City. — *Rock salt and brine:* Diamond Crystal Salt Co., St. Clair, Mich. — *Paper:* Butler Paper Co., Monroe St., Chicago, Ill. — *Manila hemp and sisal:* International Harvester Co., 7 Monroe St., Chicago, Ill.; McCormick Twine Co., Chicago, Ill. — *Condiments, especially spices:* Thompson, Taylor & Co., Michigan Ave., Chicago, Ill. — *Shears:* J. Weiss & Sons, Newark, N. J. — *Veneer woods:* Acme Veneer and Lumber Co., Cincinnati, O.; W. W. Kimball Piano Co., Chicago, Ill. — *Asphalt:* Trinidad Asphalt Co., St. Louis, Mo. — *Journal of Geography.* (E.)

Women in Educational Work. How women have advanced from the educational ranks to the higher administrative positions in the public schools is revealed in figures just compiled by the United States Bureau of Education. Four states — Colorado, Idaho, Washington, and Wyoming — have women at the head of their state school systems, and there are now 495 women county superintendents in the United States, nearly double the number of ten years ago. In some states, women appear to have almost a monopoly of the higher positions in the public school system. Wyoming has a woman state superintendent; the deputy state superintendent is a woman, and of the fourteen counties in the state, all except one are directed educationally by women. In Montana, where there are thirty counties, only one man is reported as holding

the position of county superintendent. With the advancement of women in the administrative branch of education has come a demand for women on local school boards, and this demand has been recognized in many communities. The following cities of 100,000 population or more report one or more women on the school board: New York, Chicago, Cleveland, San Francisco, Milwaukee, Washington, Indianapolis, Rochester, St. Paul, Denver, Columbus, Worcester, Grand Rapids, Cambridge, and Fall River. — *Sel.*

M. L.

Description of an Old Organ. Among the writings of a monk named Wulstan, who died A. D. 951, there is an account of the earliest organ found in the Winchester Cathedral, England, which reminds us of what Shakespeare has aptly termed "a robustious and rough coming on." The description reads as follows: "Still more wonderful than church or tower was the pair of organs of tremendous size and power. Twelve bellows above, fourteen below, seventy strong men as blowers, working like galley slaves in full swing, with toil and sweat and noise of shouting as they cheered one another, filled the wind chest with air, which was connected with only four hundred pipes. Below, at two keyboards, sat two brethren in 'unity of spirit,' 'ruling each his own alphabet,' for on every key was painted or cut a letter indicating the notes; and when the players, doubtless with clenched fists, struck down the keys, forth issued seven jubilant notes, with the 'lyric semitone' as well. 'Like thunder,' says the poet, 'their iron voices assault the ear, and drive out every other sound.' Nay, so swells the sound that as you hear you must clap hands to your ears, unable, as you draw near, to abide the brazen bellowing. All through the city the melody can be heard (for there was no glass in any window), and the fame and echo of it spread through all the land! It must, indeed, have been a frightful noise." — The present instrument in the cathedral was purchased in 1851 and added to in 1905. It has four keyboards and sixty speaking stops, but, strange to say, not the crescendo pedal, that splendid aid to the modern organist. The present organist, Dr. William Prendergast, has an immense repertoire of organ solos. Not once within the last nine and a half years, except for a funeral or special event, has he repeated a voluntary on Sundays.

Adapted from *The Musician*, by *M. L.*

Geographiſche Notizen.

Der franzöſiſche Gelehrte Clerget hat ſich der mühevollen Aufgabe unterzogen, die Ausdehnung der Waldgebiete in den verſchiedenen Ländern der Welt feſtzuſtellen. Danach umfaſſen die Wälder gegen 3750 Millionen Acker, das heißt, ein Viertel der geſamten Erdoberfläche. Canada ſteht mit 800 Millionen Acker im Waldreichtum an der Spitze aller Länder; Europa beſitzt im ganzen nur 750 Millionen Acker, von denen 525 Millionen auf Rußland und 50 Millionen auf Schweden und Norwegen kommen. Öſterreich-Ungarn umfaßt 40 Millionen Acker Wald, Deutſchland 35 Millionen, Frankreich 25 Millionen. Dasjenige Land Europas, das am geringſten bewaldet iſt, iſt Spanien. Die Wälder Indiens bedecken ein Gebiet von 125 Millionen Acker, die Japans eines von 57 Millionen. E.

* * *

From a large number of analyses of the waters of the Mississippi River it is estimated that the great stream carries annually into the sea, during the average year, 136,400,000 tons of dissolved salts, and 340,000,000 tons of mud and other suspended matter — a total of 476,400,000 tons of material extracted by the Mississippi and its tributaries from the rocks and soils of its drainage basin.

Scientific American. (E.)

* * *

There are 4,000,000 Lutherans in Russia, the country of the Greek Church. They are divided into 612 parishes with 1,428 churches and chapels and are served by 680 pastors. E.

* * *

Spain, with a population of 19,000,000, is feeding 32,000 priests, 1,700 monks, and 14,600 nuns, and keeping in repair 65 cathedrals, 18,564 churches, and 11,202 chapels. The parish clergy, including the bishops, has a fixed income of $20,000,000, which is doubled by various perquisites. The religious life of the people is at a low ebb. E.

* * *

Die längſte Hängebrücke der Welt ſoll über den Hudſonfluß bei der Stadt New York gebaut werden. Bisher galt dies Unternehmen für unmöglich. Sachkundige, die ſich mit dem Plan befaßten, haben bei der Weſt 57. Straße eine Stelle entdeckt, die für die Errichtung einer Brücke keine unüberwindlichen Hinderniſſe bietet. M. L.

Literarisches.

EVANGELICAL LUTHERAN HYMN-BOOK. 587 pages, 4×5¼ and only ⅝ inch thick, printed on imported India paper and bound in a special selection of seal-grain leather. Flexible throughout, gilt edges, overlapping covers, title stamped in gold. Price, $2.50.

The first edition of the new Missourian Hymn-Book is somewhat voluminous, but the new edition is an exquisite specimen of the work of skilled printers and bookbinders, and a credit to the Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. R.

Dächsels Bibelwerk. Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers, mit in den Text eingeschalteter Auslegung, ausführlicher Inhaltsangabe zu jedem Abschnitt und den zur weiteren Vertiefung in das Gelesene nötigsten Fingerzeigen, meist in Aussprüchen der bedeutendsten Gottesgelehrten aus allen Zeitaltern der Kirche. Nebst Holzschnitten und kolorierten Karten. Zunächst für Schullehrer und Hausväter usw. 7 Bände. Leipzig. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. Preis, gebunden: $13.50. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Dieser etwas lange Haupttitel des Werkes gibt seinen Inhalt und Wert ziemlich genau an. Ja, der Inhalt ist noch reichhaltiger, als der Titel erwarten läßt. Soweit wir das Werk geprüft haben, müssen wir sagen, daß es ein ausgezeichnetes Bibelwerk ist, gerade auch für Lehrer und andere, die sich mit der Heiligen Schrift und ihrer Erklärung befassen müssen oder wollen. Die Texterklärung, bei welcher Luther auch oft zu Worte kommt, würde dies Werk schon wertvoll machen; aber dazu kommt nun noch eine große Masse anderen, aber einschlägigen Materials, nämlich Wort- und Namenerklärungen, geographische, geschichtliche, kulturgeschichtliche und isagogische Anmerkungen und Abhandlungen sowie chronologische und andere Tabellen. Besonders wertvoll ist auch die Evangelienharmonie nach der Apostelgeschichte und die geschichtlichen Fortführungen des Alten und Neuen Testaments. — Der Verfasser ist ein Anhänger der Lehre von der göttlichen Eingebung der Schrift und, soweit wir nachgeprüft haben, ein Lutheraner, wie das aus den Auslegungen solcher Stellen hervorzugehen scheint, die von der Rechtfertigung, Gnadenwahl und vom Abendmahl handeln. Wenn sich auch Schwächen finden (z. B. daß der Antichrist, 2 Thess. 2 u. a., nicht im Papsttum gesucht wird, daß Joh. 10, 16 eine allgemeine Judenbekehrung angenommen zu werden scheint, daß hier und da etwas Chiliasmus mit unterläuft), so tut das im allgemeinen der großen Brauchbarkeit des Werkes keinen Abbruch. Es kann sehr empfohlen werden. Dabei ist der Preis bei der Größe der sieben Bände — sie messen ungebunden 7×10½ Zoll und haben je 800 bis 1000 Seiten — ein sehr mäßiger zu nennen. Man bestelle bei unserm Verlag. G. E.

Durch Luther befreit. Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Prof. Wm. Schmidt. 337 Seiten in Leinwand gebunden. Lutheran Book Concern, Columbus, O. Preis: $1.00.

„Durch Luther befreit" ist eine längere, spannende, novellenartige Erzählung aus der Reformationszeit. Die Darstellung ist nirgends langweilig, denn verschiedene stürmische Liebesaffären kommen zu einem befriedigenden Abschluß, und es wird auch mit Stilett, Messer, Dolch, Schwert, Sense und Donnerbüchse weidlich hantiert, wie es eben zur Zeit der Lands- oder Lanzenknechte Sitte und Gebrauch war. Besonders hervorgehoben wird die durch Luther wieder ans Licht gebrachte biblische Lehre, daß wir allein aus Gnaden, ohne alles eigene Verdienst, gerecht und selig werden. Redewendungen wie: „Der war immer so gut zu seiner kleinen Schwester" — „sie lautet einfach, daß wir uns für unsere Seligkeit nicht mehr auf eigen Verdienst, sondern allein auf Christi Leiden und Sterben verlassen sollen" — „so hätte wahrscheinlich die ganze deutsche Aristokratie, fürstlich oder nicht, mit ihr paktieren müssen", und andere, sind wohl kaum als eine glückliche Wahl zu bezeichnen. Verschiedene störende Druckfehler sollten in einer neuen Auflage ausgemerzt werden. R.

Altes und Neues.

Negro Education. — Prof. Monroe N. Work, in charge of research and records at Tuskegee Institute, Tuskegee, Ala., indicates the educational advancement of the negro race by the statement that 1,700,000 negro children are enrolled in the public schools and colleges. 31,000 negro teachers are employed in the public schools, and 3,000 teachers are employed in the colleges and the normal and industrial schools. There are in the South at present 50 colleges, 13 institutions for the education of colored women, 26 theological schools and departments, 3 schools of law, 5 of medicine, 2 of dentistry, 4 of pharmacy, 17 state agricultural and mechanical colleges, and over 400 normal and industrial schools. The value of the property now owned by institutions for higher and secondary training of the freedmen is more than $17,000,000. In 1912, over $4,400,000 were expended for their higher and industrial training, and $8,600,000 in their public schools, a total of $13,000,000. There are 40,000 following the professions, including teachers, preachers, laymen, doctors, dentists, editors, etc., and there are some 30,000 engaged in business of some sort. With 3,950 colored persons in the Government's postal service, there are 22,440 in the employ of the United States Government. Some 1,000 or more patents have been granted to negroes during the past year. They have invented a telephone register, a hydraulic scrubbing brush, a weight motor for running machinery, aeroplanes, an automatic car switch, and an automatic feed attachment for adding machines. They have established 64 banks capitalized at $1,600,000, doing an annual business of some $20,000,000. The Penny Savings Bank of Birmingham, Ala., at the close of business in August, 1912, had resources amounting to $477,000. Perhaps the most significant progress has been made in agriculture. Negro farm laborers and negro farmers in the South cultivate approximately 100,000,000 acres of land, of which

42,500,000 acres are under their control. Negroes now own 20,000,000 acres of land, equivalent to 31,000 square miles. — *Sel.* (M. L.)

In Perſien hat im letzten Jahr eine große Veränderung im Beſuch der Schulen ſtattgefunden. Noch vor wenigen Jahren wurden die chriſtlichen Schulen von der mohammedaniſchen Bevölkerung gemieden. Jetzt ſind ſie voll von mohammedaniſchen Knaben und Mädchen. In Teheran wird die Knabenſchule von über 300 Schülern beſucht, von denen 180 Mohammedaner ſind. Im Verzeichnis der Mädchenſchule ſind 233 Kinder eingetragen; von dieſen ſind 116 Mohammedaner. Im Jahre 1890 war nur ein mohammedaniſches Mädchen in der Schule. (Z. u. A.) E.

Quittung und Dank.

Für Lehrmittel und Naturalienkabinett erhalten: Von der Cleveland-Lehrerkonferenz $21.00; Lehrer F. W. M. $5.00; Lehrer C. F. Militzer $5.00; Lehrer Steiner in Braſilien mehrere wertvolle naturgeſchichtliche Objekte; Lehrer T. J. Koch eine Sammlung Foſſilien; Dr. Bruſt ein anatomiſches Objekt und für die Bibliothek 11 Bände von Messages and Speeches of the Presidents. Dies beſcheinigt mit herzlichem Dank G. Eifrig.

The following drawing models and statuary were donated to Concordia Teachers' College by G. A. Fleischer: —

3006, square pyramid; 3018, cone; 3022, cube with depression for sphere; 3024, octahedron; 3028, divided sphere; 3035, wheel; 3034, cross; 3037, screw; 3040, bracket; 3048, five-pointed star; 3049, acorn in capsule; 3050, battle-ax; 3051, part of ellipsoid relief and mold; 3054, ellipsoid, relief of mold; 3066, Gothic quatrefoil; 3067, Gothic trefoil; 3068, Gothic rosette; 3076, conventional fig-leaf; 3077, band ornament; 3087, conventional bud and leaf ornament; 3089, conventional leaf ornament; 3084, palmetto ornament; 3092, conventional flower; 3095, conventional rose; 3117, Roman ornament honeysuckle; 3123, conventional sprig; 3125, acanthus leaf; 3140, scroll ornament; 3147, oak leaf; 3149, Virginia creeper leaf (obverse); 3161, burdock leaf; 3162, scroll ornament; 3185, figs and leaf; 3194, pears and leaves; 3197, grapes and leaves; 3209, tulips and leaves; 3215, Egyptian lily; 3219, modern renaissance ornament; 3227, scroll ornament; 3240, carving of grape leaf scroll; 3244, ornamental wood carving; 3279, stork; 3282, stork; 3288, vase de Medici; 3293, encarpa; 3340, right hand, male; 3355, right hand, female; 3394, right arm, female; 3417, left leg, male; 3428, left foot, antique, colossal; 3433, left ear, colossal; 3434, mouth, female; 3443, left eye (from Statue of David); 3476, head of child; 3478, angel; 3707, Leucothea, 10½ in.; 3626, Ajax, 12 in.; 3723, Niobe mother, 11 in.; 3941, bracket Pegasus; 4436, Goethe, 22 in.; 4516, Schiller, 22 in.; 4528, Shakespeare, 23 in.; 4479, Longfellow, 14 in.; 4385, Bach, 17 in.; 4390, Beethoven, 17 in.; 4480, Luther, 29 in.; 4469, Lincoln, with eagle on base, 16 in.; 4545, Washington, 20 in.; 4392, Bismarck, 22 in.; 3632, Apollo Belvedere, 14 in.; 3673, Diana de Versailles, 14 in.; 3688, Hermes of Olympia, 12 in.; 4425, Venus de Milo, 14 in.; 3647, laughing boy, 13 in.; 4540, Wagner, by Prof. Schaper, 20 in.; 2075, pot. Thanks are hereby offered to the kind donor.

W. C. Kohn.

Die Weihnachtsfeier

am

Christabend.

Mit besonderer Berücksichtigung der gemischten Schule.

Von **W. Greve.**

Der Verfasser dieser Liturgie hat nicht nur in der Auswahl des Gebotenen und in der Anlage des Programms selber besondere Rücksicht genommen auf die Bedürfnisse und Einschränkungen gemischter Schulen, sondern er hat auch insofern etwas Neues geboten, als er außer einem Musterprogramm für eine Weihnachtsfeier und einer ausführlichen Katechese im zweiten und dritten Teil des Heftes genügend Material für Deklamationen und Gesangsvorträge bietet, so daß dasselbe Heftchen zwei oder drei Jahre nacheinander gebraucht werden kann, ohne daß die liturgische Feier gewünschter Abwechslung entbehren muß.

Auch die Katechese ist so eingerichtet, daß je nach Bedürfnis Einschränkungen eintreten können.

Die Melodien zu den Liedern sind nicht mit abgedruckt, doch ist allemal der Fundort angegeben, meistens „Concordia-Kinderchöre" oder „Liederperlen".

Lieder und Deklamationen sind nach den Altersstufen der Kinder gruppiert.

Das Heft umfaßt 24 Seiten 5×7¼ und kostet einzeln 5 Cts., das Dutzend 40 Cts., das Hundert $2.00 und Porto.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
St. Louis, Mo.